

Und er hat auf der anderen Seite auch das taoistische Weltverstehen geteilt. Wenn Lao-tse sagt: „Der Geist der Tiefe stirbt nicht, das ist das ewig Mütterliche“, hat er sein größtes Werk geschlossen mit den Worten: „Das Ewigweibliche zieht uns hinan.“ Und er hat da auf

eine Stelle in der Menschheit hingewiesen, wo tatsächlich vielleicht der Punkt ist, auf dem Ost und West einander begegnen. Und der Punkt ist da, wo Neues immer wieder geboren wird, wo Altes immer wieder versinkt und aus dem Alten das Neue entsteht.

## BUCHERBESPRECHUNG

The Wisdom of the East Series. Edited by L. Cranmer-Byng and Dr. S. A. Kapadia. John Murray, London. Jeder Band 3/6 net.

Die Herausgabe dieser Serienbücher ist ein ansprechendes Unternehmen. Ihr Ziel ist, den Osten im weitesten Sinne — Ägypten, Palästina, Arabien, Persien, Indien, China und Japan — dem Westen näherzubringen, damit in Europa das Verständnis, die Anteilnahme und das Wohlwollen für den Orient geweckt und gestärkt werde. Sie sucht dies dadurch zu erreichen, daß sie die Weisheit, die Dichtung und die Religionen der östlichen Völker in Übersetzung, Paraphrase oder systematischer Darstellung in billigen und doch gut ausgestatteten Bänden vorlegt, die es auch dem Nichtfachmann ermöglichen, sich eine Kenntnis dieser fremden Welt zu verschaffen, sich in sie einzufühlen und die Größe der Gaben abzuschätzen, die der Osten uns gerade in gegenwärtiger Zeit zu geben hat.

Henry Borel, The Rythm of Life. Based on the Philosophy of Lao-Tse. Translated from the Dutch by M. E. Reynolds 1921. 89 S. Leinenband.

Es ist ratsam, bei diesem Band des „Wisdom of the East Series“ das Vorwort Henry Borels und die Vorbemerkung der Herausgeber zu lesen. Es handelt sich hier nämlich nicht um eine Übersetzung des Taoteking Lao-tses, sondern um eine — sogar ein wenig poetisch eingekleidete — Darlegung der Gedanken und Gefühle, die in dem Verfasser

durch die Beschäftigung mit Lao-tses „Philosophie“ angeregt sind. Ja, es ist dem Verfasser recht vieles, was sich erst bei Dschuang Dsi findet, in seine Darstellung mit hineingeflossen, und er hat auch selbst so manches fortgesponnen, um sich von seinem unter dem Eindruck der alten Weisheit gewonnenen neuen Standpunkt aus mit Fragen auseinanderzusetzen, die ihm besonders am Herzen lagen („Art“ und „Love“ sind der zweite und dritte Teil seines Büchleins überschrieben). Man könnte zweifelhaft sein, ob solch ein Verfahren von Wert, ja ob es statthaft sei. Im vorliegenden Falle, wo der Verfasser selber im Vorwort auf diesen Tatbestand hinweist, wird man die Frage bejahen dürfen. Das Schriftchen ist ein Bekenntnis, der Ausdruck eines Glaubens, und es klingt aus den Zeilen eine solche Ehrfurcht, Liebe, ja Dankbarkeit gegenüber der erlösenden Macht östlicher Weisheit hervor, daß man von der Ergriffenheit dieses Bekenners selber ergriffen wird. Der Verfasser hat sich die Lehre vom Tao innerlich angeeignet, sie ist ihm persönlich-individueller Lebensantrieb geworden; da ist es nur natürlich, daß das, was er vorträgt, auch persönlich-individuell gefärbt ist. Aber so wird es in jedem Falle sein, wo es sich nicht um „uninteressiertes Erkennen“ handelt, sondern um innerliche Erfassung eines Geistigen. So sei das Buch allen empfohlen, die sehen wollen, wie Ost und West sich verschmelzen in einem Menschen, dem es Ernst ist mit dem Leben.

*Musings of a Chinese Mystic. Selections from the Philosophy of Chuang Tsu. With an introduction by Lionel Giles, M.A. (Übersetzungen aus dem Nan Hua Dschen Ging durch Prof. H. A. Giles.)* 4. Abdruck 1927. 112 S. Leinenband.

Die Einleitung zu diesem Bande des „Wisdom of the East Series“, der 1906 in erster Auflage erschienen ist, wird Dschuang Dsi wohl nicht ganz gerecht. Dem nüchternen Sinne des englischen Verfassers liegt jegliche Neigung zur „Mystik“ offenbar fern, und so fehlt ihm vielleicht auch das rechte Verständnis dafür. Von „phantastischen Launen seines Mystizismus“ zu reden, geht doch Dschuang Dsi gegenüber nicht an. Und Dschuang Dsis Erklärung, daß ‚Wu We‘ nicht Untätigkeit bedeute, als ein Zeichen dafür anzusehen, daß er „die Unhaltbarkeit eines extremen Standpunktes“ eingesehen habe, geht auch schwerlich an. Doch sonst ist der Überblick über Dschuang Dsis Leben und Werk immerhin lesbar. — Die Auswahl aus dem Nan Hua Dschen Ging ist systematisch geordnet und zerreißt daher den Zusammenhang, den diese oder jene Stelle an ihrem Ort mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden hat, ohne doch ein „System“ vor Augen stellen zu können. — Daß ‚Tao‘ fast durchgehends mit ‚God‘ wiedergegeben wird, nur da nicht (S. 64), wo zu lesen steht: ‚Tao cannot be existent‘ usw., wird sich kaum rechtfertigen lassen. Bei einer etwaigen Neuauflage des Bchleins wäre eine Überarbeitung der Einleitung sowohl wie der Auszüge aus Dschuang Dsi unter Berücksichtigung der neueren Forschung zu empfehlen.

*The Flight of the Dragon. An Essay on the Theory and Practice of Art in China and Japan, Based on Original Sources. By Laurence Binyon,* 4. Abdruck 1927. 112 S. Leinenband.

Ein sehr erfreulicher Band des „Wisdom of the East Series“. Er behandelt zwar nur

die Malerei, diese aber so lebendig, daß dem Leser das Fehlen von Bilderbeigaben kaum bewußt wird. Selbst wer nie ein chinesisches oder japanisches Gemälde in Original oder Reproduktion gesehen hat, wird aus diesem Bchlein einen klaren Eindruck von den der ostasiatischen Kunst zugrunde liegenden Prinzipien und Ideen gewinnen. Das Verhältnis des ostasiatischen Menschen zur Natur, das Verhältnis zwischen Kunst und Leben wird ebenso liebevoll dargestellt wie die äußerlichen Dinge: Gegenstand, Technik, Form und Farbe, Perspektive, und auch auf die Ausbildung des Künstlers wird eingegangen. Auf eine historische Aneinanderreihung der „Schulen“ verzichtet der Verfasser, weist aber gelegentlich auf den Einfluß des Taoismus, des Buddhismus usw. auf die Entwicklung der Kunst hin. Das Bchlein ist mit großer Freude am Gegenstande geschrieben und vermag daher Anteil daran in hohem Maße zu erwecken und zur Vertiefung darcin anzuregen.

*Ti-Me-Kun-Dan. Prince of Buddhist Benevolence. A Mystery Play. Translated from Tibetan Text by Millicent H. Morrison.* 1925. 128 S. Leinenband.

Die Aufnahme dieser Übersetzung in das „Wisdom of the East Series“ ist dankenswert. Das Drama ist das Hohelied der Selbstlosigkeit und der inneren Freiheit von allem irdischen Besitz. Zwar ist es von einer gewissen Einförmigkeit, doch wird diese gemildert durch die fortschreitende Steigerung der geschilderten Entsagung. Das Drama enthält lyrische Stellen von hohem dichterischem Reiz, z. B. in der Abschiedsszene zwischen Ti-Me-Kun-Dan und seiner Mutter Gel-Dan-Zan-Mo. — Die Einleitung von Morrison gibt einen Überblick über die Entwicklung des tibetischen Buddhismus.

F. B.

Karl Schrader und Joseph Furtwängler,  
Das werktätige Indien. Verlagsgesellschaft

des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin 1928. 442 S.

Zu Zeiten Dostojewskis konnte noch die Entfernung von psychologischer Bedeutung sein in Beziehung auf das Mitgefühl. Greuel, die in großer Entfernung geschehen, nahm man zur Kenntnis, aber man nahm nicht teil an den Leiden und Kämpfen der Menschen, die man nicht sah. Heutzutage ist die Welt klein geworden. „Tua res agitur“ müssen wir uns sagen auch bei der Verfolgung der Ereignisse, die sich gegenwärtig in Indien abspielen. Es ist daher in hohem Maße dankenswert, wenn uns jetzt ein Band vorliegt, der uns einführt in die dortigen Geschehnisse und die technischen Mittel, mit denen dieser Kampf geführt wird. Die Verfasser reisten als Delegierte der deutschen Textilarbeiter in Indien und hatten Gelegenheit, persönliche Fühlung mit der indischen Arbeiterschaft zu nehmen. Wir erfahren zunächst einige Daten über Geographie, Geschichte, Verwaltung und Wirtschaft, die auch dem Laien ein knappes, aber klares Bild vermitteln über die Hintergründe, auf denen sich die moderne indische Gewerkschaftsbewegung abspielt, um dann Bilder aus dem Leben der indischen Arbeiter, die Entwicklung der indischen Arbeiterbewegung und Arbeiterorganisationen, ihre Ziele und ihre bisherigen Erfolge kennenzulernen. Zum Schluß geben die Verfasser einen Ausblick auf die Zukunft dieses so aktuellen Kampfes.

Das Buch ist mit warmem Herzen und mit vielem Verständnis für die Eigenart der dort obwaltenden Verhältnisse geschrieben und ist geeignet, auch Außenstehende von der Wichtigkeit der dortigen Ereignisse zu überzeugen.

Hm.

Die französischen sinologischen Arbeiten der letzten Jahre

### III

In ein anderes Gebiet, in die schöne Literatur, führen uns die Arbeiten von Georges Margouliés.

Le Kou-wen chinois. Recueil de textes avec introduction et notes. Paul Geuthner, Paris 1926,

gibt eine Auswahl von übersetzten Texten, die verschiedenen chinesischen Anthologien entnommen und charakteristische Beispiele des chinesischen literarischen Stils in den verschiedenen Epochen sind. Wenngleich die meisten dieser Texte (100 von den 120, die in die Auswahl aufgenommen sind) bereits in verschiedene europäische Sprachen übersetzt waren (von Zottoli, Legge, Forke usw.), bringt die Übersetzung G.M.s insofern etwas Neues, als der Verfasser bedacht ist, wort- und sinnetreu nicht nur die Sprache, sondern auch den Gedankengang und die Gefühlswelt des chinesischen Autors in allen ihren Nuancen wiederzugeben und dies sogar selbst wenn es auf Kosten der französischen Sprache geschieht. Die Übersetzung ist nicht ganz fehlerlos, im T'oung-pao hat von Zach Richtigstellungen veröffentlicht; einige dieser Richtigstellungen könnten allerdings ihrerseits noch richtiger gestellt werden. In einer langen Einleitung sucht der Verfasser eine Definition des Guo Wen (Kou-wen) zu geben und die verschiedenen literarischen Arten und Epochen, sowie die geschichtliche und literarische Persönlichkeit der von ihm übersetzten Autoren zu charakterisieren und gibt uns außerdem ein Bild der Entwicklung der klassischen Prosa während dieser Zeit.

In einer andern Arbeit

Le „Fou“ dans le Wen-Siuan. Paul Geuthner, Paris 1926,

gibt uns derselbe Verfasser Übersetzungen von Stücken einer andern literarischen Art, des Fu. Da die chinesische Poesie noch recht wenig studiert worden ist, kommt die Arbeit G. M.s sehr willkommen. Nachdem der Verfasser in der Einleitung den Unterschied zwischen dem Wen Sūan (Wen-Siuan) (einer Sammlung Literatur hohen Stils) und den Kou-wen

(Sammlungen offiziellen und historischen Stils) zu zeigen gesucht hat, sucht er die charakteristischen Züge des Fu herauszuheben. Verfasser unterscheidet zwei Arten von Fu: die eine, die sich an die Elegien von Tschu eng anlehnt, ist durch die poetische Struktur, die Anwendung der Partikel Hi und den elegischen Ton des Fu charakterisiert; die zweite, die einen mehr prosaischen Charakter und einen wechselnden Rhythmus hat und bei der die Partikel Hi fehlt, dient meistens zu poetischen Beschreibungen. Ich bemerke gleich, daß der Verfasser in dieser Arbeit keine endgültige Definition des Fu gegeben hat; die Resultate, zu denen er gekommen ist, sind nur als vorläufige zu betrachten, und wir erwarten mit Interesse seine angekündigte Arbeit „L'évolution de la prose chinoise“, in der er wohl eine genauere Definition geben wird. Nachdem der Verfasser noch kurz die Entwicklung des Fu von der Bildung der Art durch Kü Yüan im 3. Jahrhundert a. C. bis zu den Ming skizziert hat, folgen die Übersetzungen der Einleitung des Prinzen Hiao Tung zu den Wen Süan und von drei Fu aus dieser Anthologie. Auch bei der Übersetzung dieser Fu hat sich Verfasser zur Aufgabe gestellt, nicht über die Schwierigkeiten einer wörtlichen Wiedergabe hinwegzuleiten, und wenn es die Eigenart des chinesischen Autors mit sich bringt, lieber auf die Schönheit der Übersetzung und des französischen Stils zu verzichten.

Beide Arbeiten sind mit Indices versehen und werden sicherlich dazu beitragen, die chinesische Literatur auch weiteren Kreisen europäischer Leser näherzubringen.

Prabodh chandra Bagchi's, *Le Canon bouddhique*. Paul Geuthner, Paris 1926,

ist eine nützliche kompilatorische Arbeit. Verfasser gibt in seinem Werk die Liste der buddhistischen Autoren in China bis zu der Dynastie Sui; für jeden Autor gibt er eine kurze

biographische Notiz und die Liste seiner existierenden wie auch verlorenen Werke. Diese Arbeit ist eine nützliche Ergänzung zu der Arbeit Bunyu Nanjos. Der zweite Band wird bald erscheinen und einen Index bringen, der den Wert des Buches sehr erhöhen wird.

Deux Lexiques sanskrit-chinois Fan Yu Tsa Ming de Li Yen et Fan Yu Ts'ien Tsen Wen de Yi-ts'ing desselben Verfassers

ist eine photographische Wiedergabe zweier sanskrit-chinesischen Lexika; für das erste gibt Verfasser eine Transkription in Chinesisch und Sanskrit und eine Übersetzung, für das zweite nur die Transkription in Sanskrit.

Endlich erwähne ich noch die Arbeit Georges Soulié de Morants:

*Théâtre et Musique modernes en Chine, avec une étude technique de la musique chinoise et transcription pour piano* par André Gailhard,

in der der Verfasser eine Beschreibung des modernen chinesischen Theaters, kurze biographische Notizen über die bekanntesten chinesischen Schauspieler und Sänger gibt und die Textbücher durch Musterproben zu charakterisieren sucht. Eine Untersuchung der Technik der chinesischen Musik unter Beifügung von musikalischen Texten und Übertragungen für Klavier vervollständigt das Buch. Vollständigkeitshalber nenne ich noch die Arbeiten Sin Tchoan-paos: *Le droit des gens et la Chine antique* und Sei Kwang Yees: *Du régime des sociétés commerciales en Chine*; da diese Arbeiten eher der juristischen als der sinologischen Literatur angehören, werde ich von ihrer Besprechung an diesem Platze absehen und vielleicht einmal alle Arbeiten juristischen Charakters, die China betreffen und in der letzten Zeit herausgegeben worden sind, zusammen besprechen. Paul Ratchnevsky.

## Das moderne China in russischer Darstellung

### III

Was den Kampf mit dem Imperialismus betrifft, so kann man auf mehrere Bücher deuten. Das erste Buch darüber war der vortreffliche Umriß Semenows „Kita w Borbe s imperialismom“ (China im Kampfe mit dem Imperialismus, Moskau 1926. 35 S.), der eine ausgezeichnete Analyse der in China wirksamen Triebkräfte gibt. Abgesehen von allgemeinen Auskünften über China enthält der Umriß eine Beschreibung der Imperialisten- und Militaristenherrschaft. Unrichtig ist hier bloß die Zusammenstellung der statistischen Data über die Anzahl der Bauernwirtschaften im Jahre 1917/18 (S. 14); der Verfasser berücksichtigt nicht die statistischen Angaben in den Provinzen Hu Nan und Kuan Tung. Dafür sind die Kapitel über die Kuo Min Tang, ihre Organisation, Programme und Taktik gut geschrieben. Das Buch endet mit der Beleuchtung der Beziehungen zwischen China und U.S.S.R. und der Darlegung der Revolutionsvorgänge im Jahre 1924/25 bis zum Siege der Volksarmeen. Vom Verfasser, der China gut kennt, konnte und mußte man freilich Größeres erwarten. Man fühlt, daß etwas Notwendiges unausgesprochen ist.

Der Bericht der ersten Gewerkschaftsdelegation, die im Juni/Oktobre 1925 nach China reiste, „Rabotschij Kitaj w borbe s imperialismom“ (Arbeiterchina im Kampfe mit dem Imperialismus, Moskau 1927. 175 S.) betitelt, gibt in seinen neun Kapiteln Auskunft über die Wirtschafts- und Rechtslage der chinesischen Arbeiter, die Gewerkschaftsbewegung in China und den Kampf der dortigen Arbeiter gegen den Imperialismus. Auch vom Empfange der russischen Delegation durch die Proletariernmassen wird erzählt, im fünften Kapitel werden kurze Auskünfte über die bäuerische Vormarschbewegung, vorzüglich in Südchina, gegeben. Wenn dieses Ka-

pitel in bezug auf die taktische Begründung leider der schwächste Teil des Buches ist, sind dafür die Tabellen über die Ergebnisse der Untersuchung von 19 Fabriken in Schanghai, die im Sommer 1925 vollzogen wurde, sehr wertvoll. In diesen Tabellen sind Frauen-, Kinder- und Nachtarbeit, Länge des Arbeitstages, Löhne und Entlassungsbedingungen, Strafsystem, Teilnahme am Gewinn, Verhältnis zu den Meistern, Wohnungsbedingungen, Arbeitervereine, kurz, die ganze wirtschaftliche Lage der Arbeiter behandelt. Als Beilage ist die Satzung der Arbeiterarmee in Kanton, Proklamationen, Aufrufe usw. angeführt. Diese Materialien machen aus diesem in der Eile geschriebenen Sammelbande eine wertvolle Bereicherung der dürftigen russischen volkstümlichen Literatur über China.

Das Ereignis des Tages ist das Buch „Rabotschij kitaj w 1927 godu“ (Arbeiterchina im Jahre 1927. Sammelband von Aufsätzen unter der Redaktion Losowskijs. Moskau 1928. 321 S.). Es enthält den Aufsatz Rubinsteins „Zur Charakteristik der Ökonomie Chinas“, Brauders „Arbeitslohn und Arbeitsbedingungen in China“ und den Vortrag des Präsidenten der allchinesischen Föderation der Gewerkschaften, Su Dschau Jen, auf der Stillen Ozean-Konferenz. Rubinstein gibt eine ausführliche Charakteristik Chinas und schenkt der Rolle des fremden Kapitals besondere Aufmerksamkeit. Seine Beweise verstärkt er mit weiteren Zahlen, die er aus fremden Quellen herbeischafft. Brauder gibt ein Bild von den Verhältnissen der Arbeiter in China und richtet besondere Aufmerksamkeit auf die Lage der Kantoner Arbeiter. Endlich gibt der Vortrag Su Dschau Jens dem Leser eine Vorstellung von der Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand der Gewerkschaftsbewegung in China. Außerdem muß das Augenmerk auf den Vortrag Dschen erl tós auf der pazifistischen Konferenz über die Schanghaier Arbeiterbewegung gerichtet werden, in der die letzten

Angaben über die Lage der Arbeiterklasse in Schanghai angeführt sind.

Den Arbeiterorganisationen des Orients überhaupt ist gewidmet das Buch von Balabuschewitsch, Heller und Eidus: „Rabotstschii organizazii wostoka“ (Arbeiterorganisationen des Orients. Moskau und Leningrad 1927. 80 S.), dessen einzelne Kapitel Japan, China, Hinterindien und Indien gewidmet sind; für jedes einzelne Land sind Ziffern über die Stärke der Arbeiterklasse, den Grad ihrer Organisationsolidarität und die Mitglieder der bestehenden Vereine angeführt. Das Buch räumt der Verbindung zwischen den einzelnen Arbeiterorganisationen in den Ländern des Fernen Ostens viel Platz ein. Solche Versuche stellen z. B. die Kantonkonferenz der Transportarbeiter im Jahre 1924, die australische Konferenz 1926 und die Stille-Ozean-Konferenz 1927 in Hankou dar.

Die Geschichte des Wettbewerbs um die Herrschaft auf dem Stillen Ozean seitens Japans, Amerikas und Englands versucht Manuilski in seiner Broschüre „Tichoeekanskije protoworetschija i kitaj“ (Gegensätze auf dem Stillen Ozean und in China. Charkow 1927. 40 S.) zu geben. Die Broschüre Manuilskijs ist das Ergebnis seines Vortrages vor dem erweiterten Plenum der kommunistischen Internationale und gibt eine allgemeine Abschätzung aller militärischen, politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen der letzten 20—30 Jahre. In der Analyse der Gegnerschaften am Stillen Ozean hat der neue Faktor — die chinesische Revolution, die den bewaffneten Zusammenstoß der Großmächte am Stillen Ozean beschleunigen oder wenigstens ihre Gegnerschaft verschärfen kann — eine kolossale Bedeutung. Indem der Verfasser diese Bedeutung darlegt, verweilt er bei der imperialistischen Politik in China, besonders der der Vereinigten Staaten.

Volkstümliche Kenntnisse über die militärischen Operationen in China von 1924—1927

gibt das Buch Jordanskijs „Kitaj i jegosily“ (China und seine Kräfte. Moskau-Leningrad 1927. 105 S.), das in Rußland als Auskunftsbuch über das China seit der Revolution 1911 bis zur Gegenwart dient. Das nützliche und gut abgefaßte Buch Jordanskijs führt den Leser durch alle Etappen des Bürgerkrieges in China, schildert die Überflutung Chinas durch Ausländer, erklärt die Rolle, die die russische Oktoberrevolution beim Aufwachen des chinesischen Volkes von seinem bisherigen Schläfe und bei der allmählichen Umwandlung der national-revolutionären Partei Kuo Min Tang in eine Arbeiter- und Bauernpartei gespielt hat.

Dem Buche Jordanskijs nähert sich die Flugschrift Charchatows: „Kitaj burilit“ (China quillt. Welche Kräfte kämpfen in China? Moskau-Leningrad 1926. 59 S.). Die Flugschrift gibt in allgemeinen Zügen das Bild des Kampfes in China, leidet aber an einem bei Flugschriften üblichen Mißstand: Klarheit und Einfachheit fehlen der Darlegung. Die Titel einzelner Kapitel, z. B. „Wie Verträge zustande kommen“, „Japanische Söldnerpeitsche“ usw. geben wohl Themata für wissenschaftliche Monographien, sind aber in den Grenzen einer kleinen Flugschrift durchaus nicht erlaubt. Weder der nie in China gewesene Charchatow, noch Efimow und Swetlow, die im Reporterstil eine Broschüre „Kitaj w ognje“ (China in Brand. Moskau 1927. 56 S.) geschrieben haben, befriedigen in der Tat die Forderungen des anspruchslosen sowjetischen Lesers. Viel besser ist die Flugschrift Michailows: „Tschtchoproischoedit na kitajsko-wostotschnoj dschelesnoj doroge“ („Was auf der Ost-Chinesischen Bahn vor sich geht“ mit einem Vorwort Swertschkows. Moskau 1926. 30 S.), die mit der Frische des den Dingen nahestehenden Beobachters geschrieben ist. Sie enthält die Geschichte der Bahn, merkt ihre internationale Bedeutung an und gibt eine Analyse der um sie ausgebro-

chenen Kämpfe. Die Hauptstelle der Flugschrift ist der Text des Sowjet-Chinesischen Abkommens. Sie ist in einem scharfen, herausfordernden, mehr für die Agitation passenden Tone geschrieben, der sie in diesem Sinne an die Seite der Flugschrift Safarows „Kitajskij 1905 god“ (Das Chinesische „1905“. Leningrad 1925. 32 S.) stellt. Dieser vor der gesamten städtischen Parteiorganisation am 12. Juni 1925 gehaltene Vortrag Safarows streift oberflächlich einige aktuelle Fragen; es fehlen tatsächliche Angaben, und was die Broschüre bringt, ist lange veraltet.

M. Dostojewski.

Richard Wilhelm: Geschichte der chinesischen Kultur. Mit einer farbigen und 33 schwarzen Tafeln. 300 S. Verlag F. Bruckmann A.-G., München.

Richard Wilhelm: Ostasien. Werden und Wandel des chinesischen Kulturkreises. 220 S. (Das Weltbild 5. Bd.) Müller & Kiepenheuer Verlag, Potsdam, und Orell Füssli Verlag, Zürich.

Zwei Arbeiten von Richard Wilhelm über die chinesische Kultur liegen vor. Das bei Bruckmann erschienene Buch „Geschichte der chinesischen Kultur“ faßt historisch die großen chinesischen Kulturperioden zusammen und gibt uns Einblicke in ihre Grundlagen. In der Einleitung finden wir wichtige Aufschlüsse über die Quellen, mit denen der Kulturhistoriker in China rechnen kann. Es liegt eine Fülle des verschiedensten Materials vor, denn es ist charakteristisch für die chinesische Kultur, daß alle Perioden ihre Spuren hinterlassen haben, und daß kaum etwas von dem alten Kulturgut Chinas restlos ausgelöscht wurde. Es folgen wichtige Kapitel über die Urzeit und das Feudalzeitalter. Besonders klar sind die Ausführungen über den Imperialismus Tsin Schi Huangs und seine Folgen und die Reaktion in der Handynastie. Ein kurzes Kapitel

behandelt die Zeit der Wirren bis zur Wiedervereinigung des Reichs durch die Sui- und Tangdynastie, und wir erkennen, daß die jahrhundertelangen Unruhen und Kämpfe nicht die Kontinuität der chinesischen Kultur haben beeinflussen können, so daß, wie selbstverständlich, der Zeit der Zerrissenheit die glänzende Blüte der Tangzeit folgen mußte, deren Literatur und Kunst für alle Zeiten einen der wenigen Höhepunkte in der Geschichte der Weltkultur bilden. Mit der Tangzeit geht das chinesische Mittelalter zu Ende, aber auch der Beginn der Neuzeit, die Sungdynastie, bringt eine neue Periode der Kultur. Sie ist eine Zeit der Besinnung, Sammlung und inneren Aneignung, und als solche ist sie für die Geschichte der Kultur von Wichtigkeit. Über die Yüan- und Mingdynastie ist nur ein kurzer Überblick gegeben, die Zeit der Tsingdynastie wird nur gestreift, da in ihr durch europäische Einflüsse eine ganz neue Bewegung in der chinesischen Kultur eintritt, deren endlicher Ausgang noch nicht entschieden ist, dagegen ist in der Zeittafel das Material bis auf die neueste Zeit herabgeführt. Das Abbildungsmaterial, das durch die Firma Bruckmann in musterhafter Weise reproduziert ist, zeigt Proben der Betätigung der chinesischen Kultur aus dem Gebiet der Baukunst, Plastik, Kunstgewerbe und Malerei.

„Ostasien, Wesen und Wandel des chinesischen Kulturkreises“ heißt die zweite Arbeit, die uns tiefe Blicke tun läßt in die Entwicklung der chinesischen Kultur. Wir erkennen ihre Abhängigkeit von den geographischen und klimatischen Verhältnissen, und lernen an Hand der chinesischen Kulturhöhepunkte aufs neue erkennen, daß Hochkulturen entstehen aus der gegenseitigen Beeinflussung und Durchdringung zweier polarer Kulturen.

Während also das erste Werk die chinesischen Kulturperioden in historischer Folge uns aufzeigt, gibt uns das zweite die Beziehungen der Kultur zum Kulturraum, so daß man

jedes der beiden Werke als notwendige Ergänzung des andern betrachten muß. A. M.

**Richard Wilhelm:** Die chinesische Literatur (im Handbuch der Literaturwissenschaft von Prof. Dr. O. Walzel). 5 Tafeln, 147 Abbildungen, 200 S. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Wildpark-Potsdam.

Abgesehen von den Arbeiten W. Grubes und der kleinen Literatur von E. Erkes haben wir kein zusammenhängendes Werk über die chinesische Literatur. Um so mehr danken wir Herrn Prof. Walzel, daß er in dem neuen Handbuch der Literaturwissenschaft auch die chinesische Literatur bearbeiten läßt. Er hat die Arbeit Richard Wilhelm übertragen, der durch dieses Werk unsere Kenntnis und unser Verständnis der chinesischen Literatur wesentlich bereichert. Wilhelm gibt als Einführung eine Abhandlung über die chinesische Literatur in ihrem Verhältnis zu Sprache und Schrift und legt dar, wie die Besonderheit der chinesischen Literatur durch die besondere Form von Schrift und Sprache bedingt wird. Dann werden wir in die verschiedenen Perioden der Literatur eingeführt. Wilhelm gibt von jeder Periode zunächst einen kurzen historischen Überblick, der uns die Zeitumstände erkennen lehrt, in denen sich das Leben der Dichter und Denker abspielt und ermöglicht dadurch in vielen Fällen ein tieferes Verständnis der Werke. Dann schildert Wilhelm die literarischen Strömungen, um uns danach ein Bild der bedeutenden Persönlichkeiten der einzelnen Epochen und ihrer Werke zu geben. Zahlreiche Übersetzungen ermöglichen ein unmittelbares Eindringen in die Schönheiten der chinesischen Literatur, viele Bilder beleben und veranschaulichen den Text. A. M.

#### Kunstgeschichtliche Bücher:

Seit verhältnismäßig kurzer Zeit treiben wir chinesische Kunstgeschichte. Es sind dabei

zwei Richtungen zu unterscheiden. Die eine geht den Weg Vasaris (wie Huth und Giles in ihren Werken über chinesische Malerei) und sucht in chinesischen Quellen Künstleranekdoten und ermittelt Geburts- und Examensdaten, ohne sich sonderlich in das Werk der Künstler zu vertiefen. Die andere — der Forschungsweise unserer modernen Kunsthistoriker entsprechend — gibt zu abgebildetem Material Kommentare. Wollen wir aber historisch zu erfassende Entwicklungen in der chinesischen Kunstgeschichte herauschälen, so gehört ein bißchen mehr dazu, denn erst muß man das Land und seine Kultur kennen, ehe man seine Kunst verstehen kann.

Doch schon jetzt gibt es eine Reihe äußerst wertvoller Werke, die als Bausteine chinesischer Kunstgeschichtsforschung in Frage kommen:

**Ernst Boerschmann:** Chinesische Baukeramik. Albert Lüdtker Verlag, Berlin 1927. 102 Texts., 160 Tafeln und 4 Tafeln in Farben.

**Ernst Boerschmann:** Chinesische Architektur. 340 Tafeln in Lichtdruck, 270 Tafeln mit 591 Bildern nach photographischen Vorlagen und 70 Tafeln nach Zeichnungen, 157 Texts., 6 Farbentafeln und 39 Abbildungen im Text. Zwei Bände. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin 1925. Preis: RM. 140.—

**Ernst Boerschmann:** Baukunst und Landschaft in China. Eine Reise durch zwölf Provinzen. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin 1926. 24 Texts., 288 Tafeln. Preis: RM. 24.—

Alle diejenigen, die nicht das Glück hatten, die Baukunst in der chinesischen Landschaft durch eigene Anschauung kennenzulernen, danken Ernst Boerschmann die Kenntnis derselben. Er sagt in seiner Einleitung zu seinem Architekturwerke: „China mit seiner Stilein-

heit ist vielleicht das einzige Land, das es erlaubt, eine umfassende Darstellung seiner Architekturformen in geschlossenem Rahmen zu geben.“

Wir sehen nun in dem zweibändigen Werk chinesischer Architektur Mauern, Tore, Türme, Hallen, Pavillons und Zentralbauten; alle so aufgenommen, daß wirklich das Charakteristische der einzelnen Bauten hervortritt. Die Erläuterungen zu den Tafeln geben in knappen Worten die historischen Daten. In den einführenden Kapiteln werden die Hauptbautypen unter Berücksichtigung ihrer Entstehung und des Zwecks, dem sie dienen, behandelt, die hier in den Text eingefügten Schnitte und Grundrisse tragen wesentlich dazu bei, eine Vorstellung von der chinesischen Raumgestaltung zu gewähren. Hierbei wird wieder einmal deutlich, daß die Verschiedenheit der chinesischen Bauten nicht in der Vielgestalt des Grund- und Aufrisses zu suchen ist, sondern in der Behandlung des Details. Und so gibt Boerschmann auch eine Reihe Detailaufnahmen, die ahnen lassen, mit welchem künstlerischen Verständnis die einzelnen Bauteile durchgebildet sind.

Mit welchem feinem Empfinden die chinesischen Bauten in die Landschaft hineinkomponiert sind, kann man sehen, wenn man den Abbildungsband „Baukunst und Landschaft in China“ durchblättert. Die vorzüglichen Aufnahmen versetzen uns direkt in die Landschaft und eröffnen so wohl den sichersten Weg zum Verständnis chinesischer Architektur.

Eine wichtige Rolle spielt bei der chinesischen Architektur die Keramik. Das Werk über chinesische Baukeramik ermöglicht tieferes Eindringen in die architektonische Formensprache Chinas. Geschichtliche und technische Untersuchungen lassen die vielseitigen Möglichkeiten dieses Gebietes erkennen. Man sieht, daß die Baukeramik einmal ein wichtiger Faktor zur Stilbestimmung und Datierung chinesischer Bauten werden kann.

Boerschmann beginnt mit einem Überblick über die Geschichte der Keramik, ihre Technik und die Hauptstätten baukeramischer Industrie. Dann folgt eine genaue Würdigung der einzelnen Architekturglieder, eine Menge kulturhistorischen Materials ist hier eingestreut. Die Erläuterungen zu den Tafeln bringen in vorbildlicher Weise alles, was zu ihrem Verständnis erforderlich ist.

Man kann wohl sagen, daß, wer dieses Werk Ernst Boerschmanns aufmerksam liest, sich am Ende heimisch in der Formenwelt chinesischer Architektursprache fühlen wird.

Albert J. Koop: Frühe chinesische Bronzen. 46 Texts. mit 110 Tafeln, darunter 6 in Farbendruck. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin 1924.

A. J. Koop legt seinem Werk über chinesische Bronzen eine andere als bisher übliche Einteilung zugrunde. Er unterscheidet verschiedene Stilarten. Das Zuweisen eines Kunstgegenstandes in eine bestimmte Dynastie hatte ja zweifellos den Nachteil, daß Stilentwicklungen und Stilzusammengehörigkeit auf diese Weise zerrissen wurden. Bei den Bronzen läßt sich die Einteilung nach Stilen — Koop hat die vier von ihm unterschiedenen Stilarten klar herausgearbeitet — verhältnismäßig leicht durchführen, weil die Formen seit alters festliegen. Früh schon wurden sie von Chinesen geschätzt und gesammelt, Werke wie das Bo Gu Tu Lu (Sungdynastie) und viele andere mehr haben die vorhandenen Typen festgehalten; da es sich ferner in der Hauptsache um sakrale Gefäße handelt, verbietet sich zwangsläufig allzu große Variation.

Die Beschreibungen zu den Tafeln behandeln ausführlich die für die Stilkritik in Betracht kommenden Momente. Wer sich ein Bild von chinesischer Bronzekunst machen will, wird nie ohne dieses Werk auskommen, wenn er nicht die sehr wertvollen japanischen Werke mit heranziehen kann.

**Chinesische Tierplastik und Tierbilder.** Eine Sammlung von Beispielen, ausgewählt und beschrieben von H. D. Ardenne de Tizac. 6 Texts., 50 Tafeln. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin.

Das Werk enthält die in der Ausstellung 1922 im Cernuschi-Museum, Paris, gezeigten chinesischen Tierplastiken. Eine Einleitung unterrichtet kurz über den Symbolismus der astronomischen Tierdarstellung und der Tierdarstellung überhaupt, die ja in China viel häufiger als bei uns ist. Die vorzüglichen Abbildungen können als Ersatz für den Besuch der Pariser Ausstellung gelten, die durch Vergleichsmöglichkeit so vieler Stücke einer Gattung für unsere Kenntnis der Entwicklung chinesischer Plastik von großem Wert war.

**Chinesische Kunstwerke in farbiger Wiedergabe auf 100 Tafeln.** Steingut, Porzellan, Jade, Lackarbeiten, Bronzen, Möbel, Gemälde, eingeleitet durch einen Abriß über chinesische Kunst von R. L. Hobson. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W 8 1927. 16 Texts.

Hobson gibt in seiner Einführung einen wertvollen Überblick über die Geschichte Chinas unter Berücksichtigung der jeweils verbreitetsten Kunstzweige. Die weit über das Maß des Durchschnittes hinausgehenden farbigen Reproduktionen geben einen Begriff der verschiedenen Kunstgattungen. Die sorgfältige Beschriftung der Abbildungen macht sie auch für den Kenner wertvoll. Das Buch kann jedem, der einen Einblick in die verschiedenen chinesischen Kunstzweige gewinnen will, sehr von Nutzen sein, da es von jedem Gebiet ein sowohl charakteristisches als auch schönes Beispiel bringt.

**Jacques Bacot: Kunstgewerbe in Tibet.** 42 Tafeln, 7 Texts. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin. Preis: RM. 28.—

Über tibetanische Kunstgeschichte wissen wir nur wenig, und das Studium wird erschwert durch die komplizierte Ikonographie. Beim Betrachten tibetanischer Kunstgegenstände beschleicht uns ein Gefühl von Ver- und Bewunderung. Zum wirklichen Erfassen dieses ungeheuren Kunstgebietes kann es erst dann kommen, wenn wir über eine zahlenmäßig größere Materialkenntnis verfügen werden. In diesem Sinne ist der von Bacot eingeleitete Tafelband zu begrüßen.

**Orbis Pictus: Weltkunstbücherei,** herausgegeben von Paul Westheim. Band 4: Die chinesische Landschaftsmalerei mit einem Vorwort von Alfred Salmony. 14 Texts., 48 Tafeln. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin. Preis: RM. 2.10.

Die 48 Abbildungen chinesischer Gemälde können dazu dienen, sich eine Vorstellung von der Blütezeit chinesischer Landschaftsmalerei zu machen. Man muß sich stets dabei vergegenwärtigen, daß wir Landschaftsmalerei um ihrer selbst willen zu diesen frühen Zeitpunkten in anderen Kulturen nicht finden. Die feinsinnige Einleitung Salmonys macht uns mit Problemen chinesischer Geistesrichtung bekannt und führt so sehr gut in die chinesische Landschaftsmalerei ein.

**Orbis Pictus: Weltbücherei,** herausgegeben von Paul Westheim. Band 5: Asiatische Monumentalplastik mit einem Vorwort von Karl With. 14 Texts., 48 Tafeln. Verlag Ernst Wasmuth A.-G., Berlin. Preis: RM. 2.10.

Die Stichproben asiatischer Monumentalplastik werden bei dem Laien das Verlangen erwecken, sich mehr mit asiatischer Plastik zu beschäftigen. Die teilweise noch nicht veröffentlichten Plastiken werden für den Fachmann von Wert sein. Karl With schreibt als Einleitung eine Skizze über kunstgeschichtliche Forschung und Ostasien.

Mythologie Asiatique illustrée, librairie de France 110 Boulevard Saint-Germain Paris, mit einem Vorwort von Paul-Louis Couchoud.

Subjektiv betrachtend kann man ein Kunstwerk genießen, würdigen kann man es nur, wenn man sich einerseits in den Kulturkreis, aus dem heraus es geschaffen ist, hineinversetzt und andererseits die Absichten des Künstlers zu verstehen sucht. Letzteres wird bei ganz großen Kunstwerken unmerklich vor sich gehen, weil das Bild, nach dem der Künstler schuf, unmittelbar in uns auch entstehen wird und die Atmosphäre seines Schaffens sich auf uns überträgt. —

Mittelrheinische Kunst! Wir alle sind so weit mit den Zeitproblemen des Mittelalters vertraut, daß uns auf Grund dieser Kenntnis die Schönheit eines Lochner aufgeht. Nur in wenigen Menschen des 20. Jahrhunderts wird noch das Bild der heiligen Ursula leben, aber wenn wir vor Lochners Ursula stehen, wird sie uns lebendig. Märtyrerbilder geringerer Qualität werden uns ohne Kenntnis der Ikonographie nicht zu intensiver Betrachtung zwingen.

Die mangelnde Kenntnis der Ikonographie und oft auch der kulturellen Zusammenhänge ist es nun, die uns die volle Würdigung der asiatischen Kunst erschwert. Bei der Plastik kommt dies wohl am wenigsten zum Ausdruck, weil die Ausdrucksmöglichkeiten der Plastik auf der ganzen Welt ähnlich sind und ähnliche Entwicklungen durchgemacht haben. Aber schon vor einem chinesischen Gemälde wird es dem Europäer schwer, die Schönheiten zu erfassen.

Die Mythologie asiatique illustrée ist nun ein Werk, das in dieser Hinsicht sehr zu be-

grüßen ist. Es gibt nicht nur ikonographische Merkmale im Sinne eines Handbuchs, sondern versucht auf Grund der Sagen ikonographische Merkmale herauszuarbeiten. Das Werk enthält sehr viel wichtiges Material für den Kunsthistoriker und ist auch so übersichtlich geordnet, daß es als Nachschlagewerk in Frage kommen kann. Als solches sei es auch jedem Kunstsammler warm empfohlen.

V. C.

Chinesische Bronzen aus der Abteilung für ostasiatische Kunst an den staatlichen Museen Berlin. Berlin 1928. 16 Texts., 35 Tafeln.

Die Gesellschaft für ostasiatische Kunst hat mit dieser Veröffentlichung ihren Mitgliedern ein überaus wertvolles Geschenk gemacht. Der Herausgeber will mehr das Objekt selbst nahebringen und reden lassen als subjektive Gedanken zum Ausdruck bringen. Er hat daher allen Nachdruck auf eine mustergültige Reproduktion der wichtigsten Stücke des Berliner Museums gelegt. Der beigegebene Text beschränkt sich mit der größten Zurückhaltung auf die Darbietung der einwandfrei sichergestellten Tatsachen. Nur bei dem Objekt Nr. 5 möchten wir annehmen, daß die Ziegenuterform der Beine des Gefäßes auf drei ursprünglich selbständige Flaschen zurückgeht, die in die Erde über Kreuz gesteckt, sich gegenseitig stützten, wie sie unter den Neolithicumtöpfereien sich finden und die später zu einem „Dreifuß“ umgebildet wurden, wobei die Form der Flaschen in den bauchigen Beinen noch zuweilen nachklingt. Alles in allem ist das Werk ein klassisches Beispiel von der Stufe der kunsthistorischen Darstellung, die unsre Zeit erreicht hat.

R. W.

## BIBLIOGRAPHIE

- Anläßlich der Buchausstellung im Januar und Februar 1928 wurden dem China-Institut folgende Bücher geschenkt:
- Frau Bertha Gräfin Sierstorpff,  
Eltville a. Rh.  
Dr. W. Schrameier: Kiautschou, seine Entwicklung und Bedeutung.  
Stadtbibliothek Frankfurt a. M.  
Liu, Wen Hsien: Die Verteilungsverhältnisse des ländlichen Grund und Bodens und dessen Betriebsweise in China;  
Li Banghan: Die chinesische Volkswirtschaft unter dem Einfluß der fremden Mächte.  
Professor F. Boie, Danzig-Langfuhr.  
Der Ferne Osten, illustrierte Zeitschrift zur Verbreitung der Kenntnis ostasiatischer Kultur und Verhältnisse, Bd. 1—3;  
M. von Brandt: Der Chinese.  
Agis-Verlag, Wien/Berlin.  
Wittfogel, K. A.: Sun Yat Sen;  
— Schanghai—Kanton;  
— Das erwachende China.  
Barth-Verlag O. W., München-Planegg.  
Karutz, R.: Maria im fernen Osten.  
C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.  
Federmann: Laotse Tao Teh King.  
Wilhelm Christians Verlag, Berlin.  
Dzen (Tien Yü): Das Bankwesen in China.  
Li (Ko Lu): Die Seidenindustrie in China.  
E. Diederichs Verlag, Jena.  
Wilhelm, R.: Chinesische Gedichte;  
— Chinesische Volksmärchen;  
— I Ging „Das Buch der Wandlungen“;  
— Kungfutse Gespräche (Lun Yü);  
— Mong Dsi (Mong Ko);  
— Laotse, Tao Te King;  
— Liä Dsi, Das wahre Buch vom quellen- den Urgrund;  
— Dschuang Dsi, Das wahre Buch vom südlichen Blütenland;  
Ku Hung Ming: Der Geist des chinesischen Volkes;  
— Chinas Verteidigung gegen europäische Ideen.  
Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.  
Wassiljew: Die Erschließung Chinas;  
Franke, O.: Die Rechtsverhältnisse am Grundeigentum in China;  
— Beschreibung des Jehol-Gebietes.  
Frankfurter Societätsdruckerei, Frankfurt a. M.  
Kutger Essén: Zwischen der Ostsee und dem Stillen Ozean;  
Ossendowski, F.: Tiere, Menschen und Götter;  
— In den Dschungeln der Wälder und Menschen;  
— Im sibirischen Zuchthaus.  
G. E. C. Gad Verlag, Kobenhavn.  
Reichelt: Kinas Buddhisten für Kristus;  
— Fra Ostens Religiøse liv.  
F. Hirt Verlag, Breslau.  
Erkes, E.: Chinesische Literatur;  
Arnhold: Was ich in China sah.  
Hans Huber Verlag, Bern.  
Reinhard, E.: Die imperialistische Politik im fernen Osten.  
Insel-Verlag, Leipzig.  
Klabund: Dumpfe Trommel und berauschtes Gong;  
— Li-tai-pe.  
Kuhn, F.: Chinesische Meisternovellen;  
— Eisherz und Edeljaspis;  
— Die Rache des jungen Meh.  
Kakuzo Okakura: Das Buch vom Tee;  
— Die Ideale des Ostens;  
Bethge, H.: Die chinesische Flöte.  
Niels Kampmann Verlag, Heidelberg.  
Dickinson: Briefe eines chinesischen Gelehrten;  
— Indien, China und Japan.

- K. F. Koehler Verlag, Leipzig.  
Reid: Der Kampf um Chinas Freiheit.
- A. Langen Verlag, München.  
Fuchs, E.: Dachreiter und verwandte chinesische Keramik;  
— Tang-Plastik, Chinesische Grabkeramik.  
van Oest, Paris.  
Ars Asiatica Bd. VI, VII, IX;  
Asie Centrale et Tibet (Missions Pelliot et Bacot);  
Salle Edouard Chavannes (Missions Chavannes);  
Ballot: Les Laques D'Extrême-Orient;  
Hackin: Guide-Catalogue du Musée Guimet.
- Verlag R. Oldenbourg, München.  
Forke, A.: Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises.
- Quelle & Meyer, Leipzig.  
Eucken, K. und Carsun Chang, Das Lebensproblem in China und in Europa;  
Hauer, E.: Chinas Werden im Spiegel der Geschichte.
- Verlag Ernst Reinhardt, München.  
Strauss: Indische Philosophie 1925;  
Hackmann, H.: Chinesische Philosophie;  
Krause, F. W.: Ju-Tao-Fo;  
— Beiheft zu Ju-Tao-Fo.
- Schlieffen Verlag, Berlin.  
Tsan Wan: Sun Yat Sen, Die Grundlehren von dem Volkstum;  
— Sun Yat Sen, 30 Jahre chinesische Revolution.
- C. F. Schulz & Co., Plauen i. V.  
Bernoulli, R.: Ausgewählte Meisterwerke ostasiatischer Graphik;  
Kurth, J.: Der chinesische Farbendruck.
- E. A. Seemann Verlag, Leipzig.  
With, Karl: Chinesische Steinschnitte;  
Burchard, O.: Chinesische Grabkeramik;
- Burchard, O.: Chinesische Bronzegefäße;  
Jessen, P.: Japan, Korea, China.
- J. M. Spaeth Verlag, Berlin.  
Klabund: Der Kreidekreis.
- G. Stalling Verlag, Oldenburg.  
With, K.: Chinesische Kleinbilderei in Steatit.
- Gebrüder Stiepel, Reichenberg.  
Zenker, E.: Geschichte der chinesischen Philosophie, 2 Bände;  
Gutmann: Um die Welt zu Paneuropa.
- Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart.  
Oehler-Heimerdinger: Das Frauenherz, Chinesische Lieder aus drei Jahrtausenden;  
Tafel, A.: Meine Tibetreise;  
Kern: Das Licht des Ostens.
- E. Wasmuth, Berlin.  
D'Ardenne de Tizac, H.: Chinesische Tierplastik und Tierbilder;  
Boerschmann, E.: Chinesische Architektur, 2 Bände;  
Boerschmann, E.: Baukunst und Landschaft in China;  
Koop, A. J.: Frühe chinesische Bronzen;  
Hobsen, R. L.: Chinesische Kunstwerke;  
Bacot, J.: Kunstgewerbe in Tibet;  
Salmony, A.: Die chinesische Landschaftsmalerei (Orbis pictus Bd. 4);  
With, K.: Asiatische Monumentalplastik (Orbis pictus Bd. 5);  
Burchard, O.: Chinesische Kleinplastik (Orbis pictus Bd. 12).
- C. Weller & Co. Verlag, Leipzig.  
Tang Leang Li: China in Aufruhr.
- Kurt Wolff Verlag, München.  
Perzynski, F.: Von Chinas Göttern, Reisen in China;  
Fischer, O.: Chinesische Landschaftsmalerei.